

→ KITA-ALLTAG // KÖRPERLICHE NÄHE

Ethik des Anfassens – Ein Plädoyer für reflektierte Körperlichkeit in der Kita

Ohne Körperlichkeit keine Frühpädagogik ■ Die Geltung dieser Aussage liegt im natürlichen Bedürfnis kleiner Kinder begründet, körperliche Nähe zu emotional zugewandten Bezugspersonen zu erfahren. Daraus erwächst für professionelle Erzieher/innen eine besondere Verantwortung, das Wohl der Kinder auch unter diesem Aspekt sicherzustellen. Demgegenüber stehen Fälle, in denen Berufspädagogen psychische, körperliche und vor allem sexuelle Gewalt an Schutzbefohlenen ausgeübt haben. Seit dem Bekanntwerden von Missbrauchsfällen ist die Tendenz zu beobachten, dass speziell männliche Erzieher aus Unsicherheit die Balance zwischen Nähe und Distanz im pädagogischen Handeln deutlich in Richtung des Distanzpolos verschieben.



Prof. Dr. Elmar Drieschner

Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Frühkindliche Bildung und Erziehung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg

184

Körperlichkeit und Berührungen im Erzieherischen Kontext sind heute ein brisantes Thema, wobei als Reaktion auf die bekanntgewordenen Straftaten nicht jegliche Form von Berührungen verboten sein darf. Vielmehr ist ein ethischer Umgang mit der Frage professionell-definierter körperlicher Nähe bedeutend. Erzieher/innen benötigen einen klar definierten Handlungsrahmen, in dem sie legitimes Anfassen in Abgrenzung zu übergriffigen Berührungen moralisch begründen können.

Zur Körperlichkeit der Früherziehung

Die Körperlichkeit der Früherziehung ist eine biologische Tatsache, das Bedürfnis nach kontinuierlicher Zuwendung und körperlicher Nähe zu vertrauten erwachsenen Bezugspersonen ist angeboren. Wie die Bindungsforschung zeigt, entwickeln kleine Kinder nur in dieser Nähe Urvertrauen und ein positives Verhältnis zu sich selbst und zu anderen. Über nähehaltige Bindungen erfahren Kinder Schutz in der Gegenwart und Anschluss an die Erwachsenenwelt in der Zukunft. Das Bindungsverhalten besonders bei kleinen Kindern ist durch Anklammern, Anschmiegen oder Nachfolgen auf die Herstellung oder

Aufrechterhaltung körperlicher Nähe ausgerichtet. Komplementär besteht bei Erwachsenen die genetische Anlage, Kinder feinfühlig zu pflegen, für ihr Wohlbefinden zu sorgen, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen und insgesamt ihre Entwicklung förderlich zu begleiten. Das Ausmaß an Feinfühligkeit variiert dabei je nach Umweltbedingungen. So nimmt Feinfühligkeit tendenziell ab, wenn unter bestimmten sozialen und kulturellen Bedingungen weniger Zeit und Energie für die Versorgung des Nachwuchses zur Verfügung steht. Feinfühligkeit nimmt dagegen zu, wenn genügend Ressourcen für das »parental investment« vorhanden sind. Auch die körperliche Dimension von Fürsorge und Bindung variiert historisch und kulturell. Aus kulturvergleichender Forschung ist bekannt, dass z.B. in afrikanischen indigenen Kulturen körperlicher Kontakt stärker ausgeprägt ist als in der westlichen Mittelschichtskultur, in der auch die distanziertere Interaktion mit dem Kind über Objekte (Spielzeuge) verbreitet ist.

» Die Körperlichkeit der (Früh-) Erziehung ist eine biologische Tatsache, aber zugleich auch eine moralische Pflicht.«

Auch die Kognitionspsychologie Jean Piagets betont die Körperlichkeit des Weltzugangs von Kindern. In der sensumotorischen und auch noch in der präoperationalen Phase spielt das aktive Handeln und Begreifen im wörtlichen Sinne die

wichtigste Rolle im Erkenntnisprozess. In den ersten 2 Lebensjahren führen nur diejenigen Umweltausschnitte, die das Kind sensumotorisch über handelnde Einwirkung erkunden kann, zur Bildung geistiger Vorstellungen. Daher kommunizieren Bezugspersonen vielfach verbal und körperlich mit dem Kind. Mit dem Spracherwerb ab dem 2. Lebensjahr halten dann immer mehr verbale und später auch argumentative Kommunikationsformen Einzug in pädagogische Beziehung. Hier spricht man von der Verhandlungskultur der Erziehung.

Die Körperlichkeit der (Früh-)Erziehung ist eine biologische Tatsache, aber zugleich auch eine moralische Pflicht. Da Eltern ihre Kinder ohne deren Willen und Zustimmung ins Leben gerufen haben, sind sie – nach dem Erziehungsbegriff von Immanuel Kant – erziehungsethisch verpflichtet, für sie zu sorgen. Wissenschaftlich betrachtet bedeutet dies in früher Kindheit explizit auch den Respekt vor dem Bindungsbedürfnis des Kindes und seinem sensumotorischen Weltzugang. Daher sind Eltern-Kind-Bindungen untrennbar durch enge seelische und körperliche Nähe gekennzeichnet und umfassen das Pflegen, Streicheln, Herzen, Schmusen, Küssen, körperbezogenes Spielen sowie die Auswahl von Erkundungs- und Spielobjekten. Naturrechtlich betrachtet ist daher das Recht und die Pflicht zum Erziehen primär Elternsache. Eltern sind die Hauptbezugspersonen für das Kind, vor allem was die Befriedigung seiner emotionalen Bedürfnisse betrifft, weshalb auch ihr rechtlicher Status in Verbindung mit dem Kindeswohl geschützt ist.

KITA-ALLTAG // KÖRPERLICHE NÄHE ←

Erziehung ist aber nicht nur ein Natur-, sondern auch ein verschiedentlich ausgeprägtes Kulturphänomen. So gehört in modernen Gesellschaften der Besuch von Kindertageseinrichtungen für die meisten Kinder bereits unter 3 Jahren zum Alltag. Kindertageseinrichtungen sind historisch betrachtet eine Reaktion auf die außerhäusige Berufstätigkeit von Eltern und die Bedürfnisse von Kindern kamen dabei pädagogisch und politisch erst zeitversetzt in den Blick. Individuelle und vor allem körperliche Formen der Fürsorge verringern sich unweigerlich in der öffentlichen Betreuung, auch in qualitativ hochwertigen Einrichtungen. Aufgrund ihrer Gruppenstruktur sowie der vertragsrechtlichen Legitimierung von Berufserzieher/innen ist hier persönliche Zuwendung immer begrenzter und distanzierter als in der Familie.

» Die professionelle Früherziehung ist nähehaltiger als Lehrer-Schüler-Interaktionen, aber distanzierter als Eltern-Kind-Beziehungen.«

Die gesellschaftliche Praxis, Kinder in immer früheren Lebensaltern außerfamiliär in Gruppen zu betreuen, kann in ein konfliktreiches Verhältnis zu ihrem natürlichen Bindungsbedürfnis nach (körperlicher) Nähe zu Bezugspersonen treten. Übernimmt der Staat einen Teil der Erziehungsverantwortung, erfolgt daraus eine moralische Verpflichtung: Ebenso wie Eltern müssen auch vertragsrechtlich angestellte Berufspädagogen eine Fürsorgepflicht gegenüber den ihnen anvertrauten Kindern erfüllen, zu der entwicklungsbedingt auch der Respekt vor ihrem Bindungsbedürfnis und der Körperlichkeit ihres Weltzugangs gehört. Denn, wie hier neuere Forschungen zeigen, richten Kinder ihre Bindungsbedürfnisse auch an Erzieher/innen. Bei einer feinfühligsten Zuwendung zum einzelnen Kind und gleichzeitiger sicherer Regulierung des gesamten Gruppengeschehens können Fachkräfte erwiesenermaßen sekundäre Bindungspersonen werden. Ohne ethisch reflektierte Körperlichkeit sind daher keine Krippen- wie auch Kindergartenpädagogik möglich. Erzieher/innen müssen in ihrem Ethos, d.h. im Ausdruck ihrer Berufsrolle in ihrer Person, die vielen Aufgaben und Problemstellungen, die sich aus dieser personalen und körperlichen



Abb. 1: Die pädagogische Fachkraft sollte situationsabhängig und professionell mit dem Kind umgehen können. Beim Vorlesen mag es z.B. durchaus angemessen und sinnvoll sein, das Kind auf den Schoß zu nehmen oder näher zusammenzurücken.

Komponente der Erziehung ergeben, reflektieren können.


Reflexion von Nähe und Distanz als Ethos

In der Schule wird oft der Grundsatz vertreten, Kinder maximal an der Schulter zu berühren. Eine solche Eingrenzung legitimen Anfassens ist aufgrund der relativ klar definierten Lehrer- und Schülerrolle prinzipiell praktikabel, auch wenn im Einzelfall Abweichungen nötig werden und sicherlich legitim sind. In Anbetracht der oben beschriebenen intensiveren Körperlichkeit der Früherziehung lassen sich für Kindertageseinrichtungen keine derart einfachen Leitsätze formulieren. Idealtypisch gilt: Die professionelle Früherziehung ist nähehaltiger als Lehrer-Schüler-Interaktionen, aber distanzierter als Eltern-Kind-Beziehungen. Den Erzieher/innen kommt einerseits die moralische Pflicht zu, den Bedürfnissen der Kinder

nach Bindung zu entsprechen. Andererseits erfüllen frühpädagogische Einrichtungen auch eine gesellschaftliche Brückenfunktion zur Schule. Daher müssen die Erzieher/innen die Kinder nicht nur aus der persönlich-ganzheitlichen Beziehungslogik der Familie abholen, sondern sie auch nach und nach auf die stärker rollenförmige Beziehungsgestaltung in der Schule vorbereiten. Grundsätzlich ist aber für den gesamten Bereich der Früherziehung der Vorrang der ganzen Person vor der Rolle zu betonen. Denn die Nähe, die Persönlichkeit und die Ganzheitlichkeit enger Bindungen in früher Kindheit bilden die psychische Grundvoraussetzung, damit ein Kind später distanziertere gesellschaftliche Rollen übernehmen und die damit verbundenen Verhaltensbeschränkungen akzeptieren kann.

Konkret kann es daher im Kita-Alltag bei einem weinenden Kind legitim sein, wenn ein/e Erzieher/in dem Kind über

→ KITA-ALLTAG // KÖRPERLICHE NÄHE



Die Gemeinde Niedernhausen
hat **zum nächstmöglichen Zeitpunkt**
in ihrer **Kinderkrippe Schatzinsel**, die Stelle der

LEITUNG

im Rahmen einer **unbefristeten Vollbeschäftigung** zu besetzen. Sofern es der Betriebsablauf zulässt, ist die Stelle grundsätzlich teilbar.

Die **Eingruppierung** erfolgt nach **Entgeltgruppe S 13 TVöD**.

Die vollständige Ausschreibung finden Sie auf unserer Homepage unter www.niedernhausen.de unter „Rathaus“, „Gemeindeverwaltung“, „Karriere/Stellenausschreibungen“.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte **bis zum 24.09.2018** an den

Gemeindevorstand der Gemeinde Niedernhausen, Wilrijkplatz, 65527 Niedernhausen

oder per Mail an
✉ julia.kilb@niedernhausen.de

186

das Haar streicht, um es zu beruhigen (»Stressregulation«). Bei Zornanfällen kann es kurzfristig nötig sein, ein Kind zu seinem eigenen Schutz fest zu umarmen, um destruktive Verhaltensweisen wie Schlagen und Treten unmittelbar zu unterbinden (»Bärenumarmung«). Zum Zweck des sprachlichen Lernens mag es sinnvoll sein, eine Vorlesesituation gemütlich in einer Lesecke zu gestalten und näher zusammenzurücken. Vielleicht möchten es sich dabei einzelne Kinder auch auf dem Schoß der Fachkraft gemütlich machen. Gerade vor oder zu Beginn des Spracherwerbs ist körperlich orientierte Kommunikation oftmals nötig, um pädagogisch das Verstehen zu sichern, wie dieses Beispiel zeigt: Die einjährige Frida beginnt, an einer Topfpflanze Blätter abzureißen. Der Erzieher interveniert, indem er ein großes Blatt der Pflanze streichelt und dabei »Ei, schönes Blatt« sagt. Dann streichelt er die Hand des Mädchens und sagt »Ei, Frida«. Diese körperlich gestaltete Kommunikation entspricht den sensumotorischen Verstehensvorausset-

KiTa BW 9|2018

zungen des Kindes für das Konzept »Unversehrtheit«: Frida hat seither kein Blatt mehr abgerissen.

Schwieriger wird es mit es mit der Frage nach der Legitimität von Küssen und Schmusen. Unmittelbar klar ist, dass Erzieher/innen derartige Aktivitäten schon im Kontext der Missbrauchsprävention nicht von sich aus initiieren dürfen. Derartige personale Intimität gehört in den Nahbereich der Familie – und ist tatsächlich auch hier mit der Gefahr des Missbrauchs verbunden. Die Tatsache, dass Interaktionen im familiären Umfeld viel näherhaltiger und intimer sind als in öffentlichen Institutionen, spiegelt sich darin, dass hier weit über 80 Prozent aller Taten sexuellen und anderen Missbrauchs verübt werden. Die Einhaltung von Nähe und Distanz liegt somit in der Verantwortung der Familie, die für ein Kind Segen und Fluch zugleich sein kann. Für die Bezugspersonen resultiert eine besondere erziehungsethische Pflicht: Sie müssen das Verhältnis von Nähe und Distanz einzig vor dem Hintergrund der Bedürfnisse des Kindes ausbalancieren. Dazu gehört auch, mit steigendem Alter und zunehmender Selbstständigkeit des Kindes körperliche Komponenten verstärkt durch distanziertere Formen der Fürsorge zu ersetzen, also sich z.B. mehr sprachlich und argumentativ dem Kind zuwenden.

» Für die Bezugspersonen resultiert eine besondere erziehungsethische Pflicht: Sie müssen das Verhältnis von Nähe und Distanz einzig vor dem Hintergrund der Bedürfnisse des Kindes ausbalancieren.«

Besondere Situationen entstehen, wenn diese Prozesse in der Familie zum Wohle des Kindes nicht gelingen. Ein Kind, das zu Hause nicht genug positive emotionale Zuwendung erhält, sucht möglicherweise die körperliche Nähe zu einer pädagogischen Fachkraft. Die Frage der ethischen Legitimität derart »kompensatorisches Schmusens« ist vermutlich nicht pauschal beantwortbar, sondern muss von der Fachkraft vom Standpunkt ihrer pädagogischen Verantwortung aus moralisch entschieden werden. Gerade vor dem Hintergrund derartiger Entscheidungsfälle sind die Grenzen zwischen legitimer, begründeter pädagogischer Zuwendung und illegitimer

Übergriffigkeit klar zu definieren. Hier liefern Konzepte zur Prävention sexuellen Missbrauchs geeignete Grundlagen zur Differenzierung von Körperstellen, Kontexten und Personen und zur Abgrenzung erlaubter und unerlaubter, übergriffiger Berührungen und Handlungen. Es wird deutlich, dass die kontinuierliche Reflexion der Balance von Nähe und Distanz zum frühpädagogischen Ethos gehört.

Fazit

Bis hierhin sollte klar geworden sein: Die Legitimität des Anfassens von Kindern ist eine moralische Frage. Vor dem Hintergrund der körperlichen Dimension der Früherziehung müssen Erzieher/innen also begründen können, warum und auf welche Weise sie Kindern in bestimmten Situationen körperlich nahe kommen oder distanzieren bleiben. Mit Bezug auf den Moralpsychologen Lawrence Kohlberg ist zu vermuten, dass sich die Begründungen von Fachkräften unterschiedlichen Reflexionsstufen zuordnen lassen. Beispiele für präkonventionelle, egozentrische Begründungen wären: »Ich fasse Kinder möglichst nicht an, um mich nicht einem Pädophilieverdacht auszusetzen.« Oder umgekehrt: »Ich mag es mit Kindern zu schmusen, denn da werden angenehme mütterliche/väterliche Gefühle in mir wach.« Eine konventionelle Begründung könnte dagegen auf die in einer Einrichtung vorherrschenden Normen Bezug nehmen: »In unserer Einrichtung dürfen Kinder auf den Schoß. Daher habe ich Pia in der Vorlesesituation auf den Schoß genommen.« Nur postkonventionelle Urteile sind an allgemeingültigen pädagogischen Prinzipien ausgerichtet. Eine Fachkraft auf postkonventionellem Reflexionsniveau erkennt, dass nicht ihre persönlichen Bedürfnisse oder die Normen der Einrichtungskultur maßgeblich sind, sondern die professionell begründete Verantwortung für das Kind in Gegenwart und Zukunft. Sie könnte antworten: »Ich respektiere Bindung als menschliches Grundbedürfnis und als Basis für Bildung. Wenn ich ein Kind anfasse, dann muss es immer auch Nein sagen können – sowohl körpersprachlich als auch verbal.« Es ist Aufgabe empirischer Studien, die Praktiken und vor allem die Begründungen des körperlichen Umgangs in Kindertageseinrichtungen zu erheben. Für die Aus- und Weiterbildung stellt sich die Aufgabe, die erziehungsethische Reflexionsfähigkeit von pädagogischen Fachkräften soweit zu erweitern, dass sie prinzipiengeleitet reflektieren und handeln. ■